

zahlen der beiden dortigen Universitäten nieder. Deren Lehrer stellen sich eines Tages die Frage, ob sie ihr wenn auch breites Angebot an germanistischen Lehrveranstaltungen nicht dadurch verbessern könnten, daß sie Beziehungen zu einer deutschen Universität aufnehmen und damit ihren Studenten das bundesdeutsche Lehrangebot zusätzlich zugänglich machen würden.

Zudem gab es bei ihnen insgeheim die Befürchtung, das deutsche Lehrprogramm in der Diaspora könnte nicht genügend gegenwartsbezogen und lebendig gestaltet werden. Kanadische Universitäten verfügen zwar über gutbestückte Bibliotheken, doch fehlte häufig ein direkter, persönlicher und fachlicher Gedanken-

### Auszeichnungen



Mit dem Austausch von Auszeichnungen wurden die Initiatoren des regen akademischen Studenten- und Dozentenaustauschs, der seit über zehn Jahren zwischen den Universitäten von Waterloo, Ontario und der Mannheimer Universität besteht, geehrt. Der Rektor der Universität Mannheim überreichte dem Leiter der Abteilung für Deutsch und Slavistik an der Universität von Waterloo, **Dr. J. W. Dyck**, die Universitätsmedaille für seine Initiative im Hinblick auf diese kanadisch-deutsche Universitätspartnerschaft. Sein Mannheimer Kollege **Kurt-Friedrich Bohrer** erhielt von der Universität Waterloo eine Anerkennungsurkunde für dieses Austauschprogramm.

austausch mit den Germanisten in Deutschland und anderen deutschsprachigen Ländern.

**Dank des akademischen Austauschprogramms kommen heute jeweils zu Beginn des Wintersemesters Studenten nicht nur von der Universität Waterloo, sondern vielfach aus allen Provinzen Kanadas im Rahmen des Programms ‚Waterloo in Germany‘ für ein Studienjahr nach Mannheim, um hier vorwiegend ihre deutschen Sprachkenntnisse zu verbessern und gleichzeitig einem regulären Germanistik-Studium nachzugehen. Dabei können allerdings auch andere Fächer belegt werden.**

Die Gruppe der kanadischen Austausch-Studenten zählt jeweils 12 bis 25 Teilnehmer. Alle kanadischen Studenten sind voll ins deutsche Studienprogramm integriert. Zudem werden die in Mannheim verbrachten Semester auf die Studienzeit in Kanada voll angerechnet.

Seit Bestehen des Austauschprogramms haben mehr als 200 kanadische Studenten ein ganzes Studienjahr in Mannheim verbracht. Das Ergebnis dieser beiden Semester sind nicht allein die beachtenswerten Fortschritte bei den deutschen Sprachkenntnissen. Die jungen Kanadier erleben in ihrem Gastland auch den Alltag und die politische Realität Deutschlands. Daß zudem durch den Austausch viele private Kontakte entstehen, sei am Rande vermerkt.

An dem akademischen Austauschprogramm ‚Waterloo in Germany‘ sind nicht nur Studenten beteiligt. Bislang haben auch zehn kanadische Professoren ein bis zwei Semester die Mannheimer Universität besucht. Drei von ihnen unterrichteten als Gastdozenten jeweils ein Semester lang in Mannheim. Seit dem Wintersemester 1980 führen die kanadischen Begleitprofessoren in Mannheim ein Pro- oder Hauptseminar in Literatur durch. Im Austausch haben bisher neun Mannheimer Hochschullehrer ein oder zwei Semester an der Universität Waterloo unterrichtet.

Aus Mannheim haben sich bislang auch 70 Studenten an der Waterloo-Universität eingeschrieben – ebenfalls für ein bis zwei Semester. Die ‚höheren Semester‘ unter ihnen erhielten dabei häufig eine bezahlte Tutoren- oder Lehrassistentenstelle an der deutschen Abteilung der Universität.

Zwischen der technischen Fakultät der Universität Waterloo und der Technischen Hochschule Braunschweig wird seit drei Jahren ebenfalls ein akademisches Austauschprogramm aufgebaut.“

Die Germanisten betreiben in Waterloo nicht allein ein solch reges und erfolgreiches akademisches Austauschprogramm. Am Institut für Computerforschung, einem der bekanntesten dieser Forschungsrichtungen in ganz Nordamerika, laufen ebenfalls Austauschprogramme mit bundesdeutschen Partnern, so mit dem Berliner Hahn-Meitner-Institut, der Technischen Hochschule Karlsruhe und mit dem Schweizer Tochterunternehmen eines führenden US-amerikanischen Computerkonzerns.

## Kritische Retrospektive



Von „Kanas Reise nach Berlin“ war die Rede und von seinem „Weg nach Europa“, von „Kanas weiter Kunstlandschaft“ und von der „unterschätzten Kulturation“, wenn es in den letzten Wochen um die Berichterstattung über die beiden breitgefächerten Selbstdarstellungsversuche Kanadas in der Bundesrepublik – „OKanada“ in Berlin und die Stuttgarter „Kanadischen Tage“ – ging. Wir haben einige dieser Pressestimmen zusammengestellt, überwiegend solche, die jeweils Teilaspekte der kanadischen künstlerischen Selbstfindung beschreiben.

*„Eine der wichtigsten Empfehlungen des Applebert-Reports (eines unlängst erschienenen Berichts über den Zustand der kanadischen Kultur, d. Red.) zielt darauf hin, über das Außenministerium verstärkt kanadische Kunst in alle Welt per Ausstellung und Gastspiel zu exportieren. Das große ‚Kanada‘-Projekt in Berlin kann man daher schon als kräftige Fanfare deuten. Tatsächlich ist Kanada hierzulande in kultureller Hinsicht weit unterschätzt. Dieses Land, das bewußt der Schmelztiegel-Ideologie der Vereinigten Staaten ein Konzept gegenüberstellt, das den vielen nationalen Gruppen ein Höchstmaß eigener kultureller Identität gewähren soll, hat in den letzten zwanzig Jahren in künstlerischer Hinsicht enorme Anstrengungen geleistet...“*

Darmstädter Echo (4. 12. 82)

*„Unter den drei Ausstellungen, die der ‚Architektur in Kanada seit 1950‘, der ‚Zeitgenössischen Bildenden Kunst‘ und der ‚Historischen Malerei Kanadas‘ gelten, ist die der Baukunst gewidmete die gelungenste. Optisch aufgezo-gen wie ein Leporello, setzt sie den Interessenten in die Lage, sich in ein bis zwei Stunden einen kompletten Überblick zu verschaffen. Man erfährt von der Sehnsucht der Kanadier, ein Häuschen im Grünen zu besitzen, das sich umschreiten läßt, und von der Ten-*